



© R. Kraus

Halbtrockenrasen am Rindfleischberg

Reinhard Kraus

Ein Streifzug durch die Wiesen im südlichen Waldviertel

Im südlichen Waldviertel fällt einem sofort die bergige Landschaft auf. Die Seehöhen steigen vom niedrig gelegenen Donautal auf etwa 1.000 m am Ostrong und am Jauerling an. In den Hochländern und an den Einhängen der meist tief eingekerbten Bach- und Flusstäler gibt es einen hohen Anteil an Grünland.

Generell kann man eine zunehmende Nutzungsintensität von Ost nach West beobachten. So sind die Wiesen im Neustadtler Hügelland schon Anfang Mai fast zur Gänze gemäht. Und die „Ordnungsliebe“ der Landwirt*innen hier bewirkt, dass auch auf den Böschungen und zwischen den Obstbäumen kaum noch blühende Kräuter zu finden sind. Etwas besser sieht es am Südrand des Weinsberger Waldes aus – mit Heidekraut und Bürstling auf Magerwiesenböschungen und einzelnen Hochmoorarten wie Rundblättriger Sonnentau oder Scheidigem Wollgras in kleinen Moorwiesenresten.

Wiesenschwund

Viele der Mager- und Feuchtwiesen im Gebiet sind aber in den letzten Jahrzehnten verschwunden. So auch im Waldgebiet des Ostrongs. Einen Einblick in vergangene, bessere Magerwiesen-Zeiten gewährt uns die Stegwiese, ein wahres Naturjuwel. Sie setzt sich aus Bürstlingsrasen auf flachgründigen Rücken und Seggenrieden in den feuchten Senken zusammen. Hier findet man noch eine Vielzahl an besonders bemerkenswerten Pflanzenarten. So z.B. Arnika, Wald-Läusekraut und Fieberklee, eine ganze Reihe an Orchideen – darunter auch der Sumpfständel als Rarität für das Waldviertel – und seltene Sauergräser wie Spitzblüten-Simse und Hartman-Segge. Auch in der Tierwelt finden sich Besonderheiten. So kommen mit dem Schwarzfleckigen Grashüpfer und den beiden Heidegrashüpfer-Arten drei Stenobothrus-Arten auf einer Fläche vor.

Aufgrund des zunehmenden Auseinanderlaufens der Schere zwischen Intensivierung und Nutzungsaufgabe sind artenreiche Wiesenflächen auch östlich des Ostrongs auf eine immer geringer werdende Anzahl an Restflächen beschränkt. Größere Feuchtwiesenareale gibt es noch

entlang des Weitenbachs bei Würnsdorf mit Vorkommen beider Wiesenknopf-Ameisenbläulings-Arten und bei Primassen im Hochland nördlich von Pöggstall mit Bürstlingsrasen und Niedermooren. Einzelne Feucht- und Magerwiesen gibt es verstreut im ganzen Raum – mit Kleinoden wie dem Naturdenkmal „Iriswiese“ im Hochland des Jauerlings und den letzten orchideenreichen Waldwiesen an den Abhängen in den Spitzer Graben.

Letzte Refugien

Nicht zuletzt müssen die Trockenwiesen erwähnt werden. Schwerpunktmäßig auf den südschauenden Hängen des Nibelungengaus und der Wachau finden sich hier noch größere Anteile an Salbei-Glatthaferwiesen und Trespen-Schwengel-Halbtrockenrasen mit ihrer wärmeliebenden Artengarnitur und einzelnen Vertretern der östlichen Steppenvegetation wie der Großen Kuhschelle. Das wohl wichtigste Gebiet ist der Rindfleischberg. Mit seinen Orchideen-Wiesen (Dreizähniges, Helm- und Brandknaubenkraut) und einer Vielzahl an Tagfalter-Arten stellt der ehemalige Weinberg wohl das Herzstück der Wiesenlandschaften im Nibelungengau dar.

Neben freiwilligen Naturschutzmaßnahmen im ÖPUL beschränken sich die Erhaltungsmaßnahmen aber hauptsächlich auf einzelne kleine Projektgebiete in den Europaschutzgebieten und schwerpunktmäßig auf den Erhalt der Trockenrasen. Für den längerfristigen Schutz des gesamten Wiesen-Spektrums müsste aber eine deutliche Aufwertung des Schutzgebietsmanagements erfolgen, auf das leider immer noch gewartet werden muss.



DI Reinhard Kraus

ist selbständiger Landschaftsökologe und arbeitet im Schutzgebietsmanagement in Niederösterreich.

© Privat